

## Kurzexpertise

„Sportentwicklung, Sportstätten und Stadtentwicklung“

Projekt: Bundestransferstelle „Investitionspakt Sportstätten“

Autor\*innen: Prof. Dr. Lutz Thieme, Hochschule Koblenz

Carina Post, Hochschule Koblenz

## Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	3
II. Stadtentwicklung und Stadtentwicklungsplanung	4
1. Entwicklungslinien der Stadtentwicklung	4
2. Aktuelle Ausprägungen der Stadtentwicklungsplanung	6
III. Sportentwicklung und Sportentwicklungsplanung	7
1. Entwicklungslinien der Sportentwicklung	7
2. Aktuelle Ausprägungen der Sportentwicklungsplanung	8
2.1 Richtwertmethode (Goldener Plan, Goldener Plan Ost, Schulsportstätten)	9
2.2 Verhaltensorientierte Ansätze (Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung)	10
2.3 Kooperative Sportentwicklungsplanung	10
2.4 Integrierte Sportentwicklungsplanung	11
IV. Konvergenzen zwischen Stadtplanung und Sportentwicklungsplanung	11
1. Konvergenzen auf kommunaler Ebene	12
1.1 Programmatisch	12
1.2 Strukturell	12
2. Konvergenzen auf Landesebene	13
2.1 Programmatisch	13
2.2 Strukturell	13
3. Konvergenzen auf Bundesebene	14
3.1 Programmatisch	14
3.2 Strukturell	16
V. Zusammenfassung und Ausblick	16
VI. Offene Fragen	17

## I. Einleitung

Der Sport als Gesamtheit verschiedener Freizeitaktivitäten und professioneller Sportausübung hat einen festen Platz in der Gesellschaft. Ob über den Verein, selbstorganisiert, in der Schule oder alleine – es gibt vielfältige Möglichkeiten, Sport auszuüben. Neben kommunalen Sportstätten wird auch der öffentliche Raum regelmäßig zur Sportausübung genutzt, wodurch Sport und kommunale Stadtentwicklung untrennbar miteinander verknüpft sind. Neu entwickelte Sportarten, veränderte Nachfrage nach Sportstätten und Nutzung öffentlicher Räume führen zu einer Sportentwicklung, die teilweise mit der Änderung der notwendigen Begebenheiten in kommunalen Räumen einhergeht. Um dieser veränderten Nachfrage gerecht zu werden, müssen verschiedene Akteurinnen und Akteure zusammenarbeiten und städtische Räume optimal an die Bedürfnisse der dort lebenden Bevölkerung angepasst werden. Während Sportentwicklungsplanungen angewendet werden, um Maßnahmen zur Befriedigung der Nachfrage nach Bewegung und Sport zu beeinflussen, steht die Stadtentwicklungsplanung vor der Herausforderung – neben dem Sport – weitere Nutzungsansprüche an den öffentlichen Raum sowie sozioökonomische Einflüsse der Nutzerinnen und Nutzer in entsprechende Planungsprozesse einzubeziehen.

Kühn (2008) arbeitete die Vielschichtigkeit des Begriffs strategischer Planung in Bezug auf die Stadt- und Regionalplanung heraus, die als Begründung herangezogen werden kann, warum es bis heute keine einheitliche Definition in Bezug auf regionale Entwicklung gibt. Zusammenfassend wird strategische Stadt- und Regionalplanung als Mix zwischen großen Plänen und kleinen Schritten verstanden bzw. als Kombination zwischen integrierter Entwicklungsplanung und Planungsinkrementalismus (ebd., S. 231).

Die Stufen der Entwicklungsplanung mit Bezug zur regionalen Entwicklung nach Lenort (1960, S. 50) sind laut Wékel (2018) auch heute noch anzuwenden:

- Konzeption des Leitbildes,
- Feststellung der Entwicklungsmöglichkeiten,
- Formulierung des Programms und
- Durchführung
- Evaluation (ergänzt von Wékel (2018)).

Während dieser eher allgemein gehaltene Ansatz strategischer Planung als Grundlage verschiedener Entwicklungsplanungen angewandt werden kann, liegt die Notwendigkeit solcher Planungen zumeist in einer Änderung der jeweiligen Bevölkerungszusammensetzungen und den daraus resultierenden Bedürfnissen innerhalb einer Region. Insbesondere die gesellschaftlichen Megatrends, entwickelt und beschrieben beispielsweise vom Zukunftsinstitut<sup>1</sup>, gelten heutzutage als Abbild der verschiedenen Entwicklungseinflüsse, die das Leben der Menschen an sich betreffen. Auch der Bereich Stadtentwicklung ist von verschiedenen Megatrends beeinflusst – Silver Society (Alterung der Gesellschaft), Individualisierung und Konnektivität sind nur drei der insgesamt zwölf Trends, die ausschlaggebend für Stadtentwicklungsprozesse sind. Der Megatrend Urbanisierung hingegen stellt einen Trend dar, der relevante Auswirkungen auf die Stadtentwicklung der nahen Zukunft hat, wobei im wissenschaftlichen Raum eher von einem Phasenmodell aus Urbanisierung, Suburbanisierung, Desurbanisierung und Reurbanisierung als zyklische Prozesse der Zentralisierung und Dezentralisierung von Städten die Rede ist (van den Berg et al., 1982).

---

<sup>1</sup> Das Zukunftsinstitut wurde 1998 gegründet und arbeitet seitdem unter anderem im Bereich der Trendforschung. Die Erforschung der zwölf Megatrends steht im Zentrum der Forschung. Diese beschreiben Veränderungsdynamiken, die gesellschaftliche Veränderungen beschreiben und beeinflussen. Die Megatrends aktuell sind Gender Shift, Gesundheit, Globalisierung, Konnektivität, Individualisierung, Mobilität, Sicherheit, New Work, Neo-Ökologie, Wissenskultur, Silver Society und Urbanisierung. Mehr Informationen unter <https://www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrends/> [abgerufen am 02.06.2022]

Sowohl die Stadt- als auch die Sportentwicklung sind Beispiele für (strategische) Entwicklungsplanungen, wobei die Sportentwicklung auch als Teil der Stadtentwicklung gesehen werden kann. Gleichermaßen stehen beide unter dem Einfluss wachsender Komplexität und verschiedenen Anforderungen, die in entsprechenden Planungskonzepten Berücksichtigung finden müssen. Diese Kurzexpertise adressiert die Frage nach einer inhaltlichen und strukturellen Verbundenheit beider Schwerpunkte und diskutiert, ob aktuelle und vergangene Veränderungen beider Schwerpunkte zu einer Annäherung der Themenfelder geführt haben.

Hierzu werden vorab sowohl Entwicklungslinien und Grundlagen der Entwicklungsplanungen im Sport als auch in der Stadtentwicklung skizziert, um aktuelle Trends und grundlegende Ideen zu betrachten. Die konkreten Fragen, die durch diese Kurzexpertise beantwortet werden sollen, lauten:

- Welche Entwicklungen und grundlegenden Ideen lassen sich bei der Veränderung von Städten und in der Stadtentwicklungsplanung seit der deutschen Wiedervereinigung beobachten?
- Welche Entwicklungen und grundlegenden Ideen lassen sich bei der Veränderung von Sport und in der Sportentwicklungsplanung seit der deutschen Wiedervereinigung beobachten?

## II. Stadtentwicklung und Stadtentwicklungsplanung

### 1. Entwicklungslinien der Stadtentwicklung

Die Stadtentwicklung als solche ist ein dauerhafter Prozess, da die Stadt- oder Regionsstruktur jeweils von den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen der Epoche geprägt ist (Schröteler von Brandt, 2014, S.8). Die (wirtschaftliche) Nutzungsweise und die jeweiligen Einwohnerinnen und Einwohner einer Region haben somit Einfluss auf die Entwicklung einer Region bzw. sorgen für eine infrastrukturelle Anpassung. Schröteler von Brandt (2014, S. 8ff.) beschreibt die Stadtentwicklung mit Bezug auf Stadtbau und -planung beginnend in der griechischen und römischen Antike. Seit Menschen sich regional zusammengeschlossen haben und damit auch die Vorbilder und Vorläufer der heutigen Städte und Gemeinden in Deutschland bildeten, wirkt eine Vielzahl verschiedener Einflüsse auf die Städte ein. Diese Einflüsse initiierten oftmals eine Anpassung der infrastrukturellen und sozialen Ausgestaltungen einer Stadt, die wiederum zur (Weiter-)Entwicklung der Städte führte, welchen durch Stadtentwicklungsplanungen kanalisiert werden sollte. Die seit der Wiedervereinigung relevanten Einflüsse sollen hier kurz dargestellt werden.

Insbesondere die in den 1990er Jahren zunehmende Globalisierung beeinflusste die wirtschaftliche Ausrichtung von Städten (BBSR, 2000, S. 52), die vor allem in Großstädten mit internationaler Ausrichtung auch zu einem verstärkten Zuzug aus dem Ausland führte. Zudem entstand durch die Öffnung der ostdeutschen Bundesländer ein neuer Absatz- und Konkurrenzmarkt für Produkte und Dienstleistungen (ebd.). Aus wirtschaftlicher Perspektive hatten insbesondere die ostdeutschen Wirtschaftsbetriebe das Nachsehen, da die Marktwirtschaft der Planwirtschaft als überlegen galt. Der Wegfall von Wirtschaftsbetrieben und die nun geschaffene Möglichkeit der Ausreise aus Ostdeutschland beeinflusste die Stadtzusammensetzung ostdeutscher Kommunen langfristig.

Allgemein wird seit den 1990er Jahren auch das Thema Nachhaltigkeit weiter in den Vordergrund gestellt, welches gleichsam die Entwicklung der Städte beeinflusste (Schröteler von Brandt, 2014, S. 262f.). Nicht nur ein sparsamer Einsatz natürlicher Ressourcen, sondern auch eine Verantwortung gegenüber kommenden Generationen, Solidarität sowie die Integration der Vielfalt der Bevölkerung sind hierbei von steigender Relevanz, wobei die daraus entstehenden Widersprüche nur ein Teil der zunehmenden Komplexität darstellen (BBSR, 2000).

Durch die Wiedervereinigung entstand darüber hinaus eine große Bevölkerungswanderung von Ost- nach Westdeutschland, die dort den Bedarf an Wohnraum und Gewerbeflächen erhöhte und gleichermaßen in Ostdeutschland zu einem Einwohnerrückgang führte (Bertels & Herlyn, 2002). Insbesondere in den Mittel- und Kleinstädten Ostdeutschlands veränderte sich die Einwohnerzahl und -struktur drastisch, was zu verstärkten Herausforderungen der Kommunen aufgrund von Leerstand und fehlenden alltagsbezogenen, kulturellen und sportlichen Angeboten führte.

Die soziale Heterogenität sowie Integrationsnotwendigkeiten unterschiedlicher Kulturen als Folge der Globalisierung prägen auch das Leben in den Städten, führen jedoch zeitgleich zu einem gestiegenen Vermittlungsaufwand gerade in Großstädten (BBSR, 2000, S. 52f.). Infolgedessen wird in einzelnen Stadtteilen eine verstärkte soziale Polarisierung beobachtet, die eine Herausforderung für die Gesellschaft und Politik darstellt (ebd.).

Auf individueller Ebene zeichnete sich durch den Individualisierungstrend ein vermehrter Bedarf an Eigenheimen ab, die aufgrund der daraus resultierenden höheren Flächenbedarfe unter anderem zur Nutzung von ehemaligen Militär- oder Industriegebieten führte (ebd.), um den benötigten Raum zur Verfügung zu stellen.

In der Folge der Wiedervereinigung war eine Anpassung zahlreicher Gesetze notwendig, um die mit der Wiedervereinigung neu hinzugekommen Herausforderungen bewältigen zu können. Rückgabe von Grund und Boden sowie Liegenschaften aus Volkseigentum oder die Schaffung von Anreizen für Investoren, um diese in die neuen Bundesländer zu locken, prägten die Stadtentwicklung nach der Wiedervereinigung (BBSR, 2000).

Mit fortschreitender Zeit konnten die städtebaulichen Folgen der Wiedervereinigung mit entsprechenden Fördermaßnahmen abgebaut werden, andere Themen der Stadtentwicklung haben demgegenüber jedoch an Bedeutung gewonnen. Auch seit der Jahrtausendwende sind der demografische Wandel und die davon ausgehenden Auswirkungen auf Städte laut Andreas Mucke, damaliger Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal, und Thomas Richter, ehemaliger Bürgermeister der Stadt Bad Liebenwerda, zentral für die Stadtentwicklung von Kommunen verschiedener Größen (BBSR, 2017a, 2017b).<sup>2</sup>

Weitere aktuelle Themen sind – je nach Relevanz in der zu betrachtenden Region – Erhaltung von Denkmalschutz, Dezentralität und Spezialisierung der Kommunen (Schröteler von Brandt, 2014, 262f.). Darüber hinaus steht die Sanierung von Gebäuden und die Aufrechterhaltung ihrer Funktion im Fokus, die auch unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit betrachtet werden muss. Aktuell zeigen das Unwetter in Ostwestfalen im Mai 2022 oder die Hochwasser-Katastrophe im Juli 2021 in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, dass sich Städte und Regionen auch auf Extremwetterlagen vorbereiten müssen. Extremtemperaturen, die Zunahme von Niederschlägen oder Sturmfluten sind in den vergangenen Jahren immer häufiger aufgetreten und verdeutlichen damit die Relevanz des Themas Klimawandel und Nachhaltigkeit im Bereich der Stadt- und Regionalentwicklung. Maßnahmen, mit denen präventiv den Auswirkungen des Klimawandels begegnet werden kann, stellen heute einen zentralen Bestandteil aktueller Stadtplanungen dar (Olbert, 2017; Bender et al., 2018). Bearbeitete Themen in diesem Zusammenhang sind unter anderem die Wassernutzung, die Flächenversiegelung und die Hitzeentlastung (Olbert, 2017).

Zusammenfassend zeigt sich, dass sich die Stadtentwicklung an den jeweils aktuellen Herausforderungen der jeweiligen Zeit orientiert. Für die einzelnen Städte sind jedoch die vor Ort vorzufindenden Begebenheiten zentral, so sind naturgemäß Klein- und Großstädte mit unterschiedlichen Arten von Problemen konfrontiert. Für die jeweilige Stadt ist damit immer auch die tatsächliche Relevanz eines Themas vor Ort ausschlaggebend. Diese Relevanz wird heute insbesondere durch konkrete Stadt- oder Stadtteilentwicklungsplanungen ermittelt. Neben den von außen einwirkenden Einflüssen, wie

---

<sup>2</sup> Im Rahmen der Zeitschrift „Information zu Raumentwicklung“ führte die Redaktion Gespräche mit verschiedenen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern zur Stadtentwicklung.

etwa der Klimawandel mit seinen Auswirkungen (Olbert, 2017), stehen jedoch weiterhin der demografische Wandel und damit auch die Bevölkerung als solche im Vordergrund moderner Stadtentwicklungsplanungen.

## 2. Aktuelle Ausprägungen der Stadtentwicklungsplanung

Den Beginn der regionalen Entwicklungsplanung, die in ähnlicher Form auch heute noch durchgeführt wird, datiert Wékel (2009 in Wékel 2018) auf den Anfang der 1960er Jahre, als der Wiederaufbau in Deutschland größtenteils beendet war und die Stadtentwicklung mit dem Ziel der wirtschaftlichen Weiterentwicklung verbunden wurde. Die zielgerichtete Weiterentwicklung von Regionen stellt auch eine allgemeine Zielstellung der Entwicklungsplanungen dar. Seit Beginn der gesteuerten Stadtentwicklungsplanungen werden diese immer umfangreicher und anspruchsvoller, da durch neue Möglichkeiten der Datenbeschaffung, -analyse und -auswertung detailliertere Informationen vorliegen (ebd., S. 2436).

Schröteler von Brandt (2014) beobachtet seit den 1980er Jahren eine Verknüpfung der Weiterentwicklung einer Stadt mit „städtebaulichen, sozialen, beschäftigungspolitischen, ökologischen und kulturpolitischen Aspekten“ (2014, S. 261), die zeigt, dass auch die Bedarfe und Anforderungen der Bevölkerung an die Kommunen in Stadtentwicklungsplanungen vermehrt berücksichtigt werden. Diese Aspekte werden außerdem durch verschiedene Förderprogramme von Bund und Ländern aufgegriffen, um die Stadterneuerung in Deutschland weiter voranzutreiben.

Im Zuge der der Weiterentwicklung der Entwicklungsplanungen zeigt sich nach Wékel (2018) insbesondere eine Veränderung im Einbezug der ansässigen Bevölkerung. Die weiter verstärkte Individualisierung, die auch heute noch als Megatrend Einfluss auf verschiedenste Bereiche urbaner und ländlicher Räume hat, führte zu einem verstärkten Wunsch nach Beteiligung auf Seiten der Bevölkerung – unabhängig von der Art der Entwicklungsplanung. Die langfristige Ausrichtung von Stadtentwicklungen, eine gesamtstädtische Perspektive und Repräsentationsprobleme von Bevölkerungsgruppen in Beteiligungsprozessen führte jedoch insbesondere bei der Umstrukturierung von Stadtbereichen dazu, dass dem Wunsch nach Verbindlichkeit der Beteiligung nicht vollkommen entsprochen werden kann.

Moderne Stadtentwicklungsplanungen machen sich zunehmend die Digitalisierung zunutze, um spezialisierter auf die verschiedenen Nutzungswünsche und -anforderungen unterschiedlicher Statusgruppen in der Stadt reagieren zu können (Schröteler von Brandt, 2014, S. 262). So werden zeitgleich Interessen von Unternehmen, Organisationen, der Öffentlichkeit und der Bevölkerung abgefragt und können im Rahmen der Stadtentwicklungsplanung beachtet werden. Ein solcher Einbezug von Beteiligten erhöht die Komplexität sowie den Arbeitsaufwand, ermöglicht jedoch gleichermaßen den Einbezug der direkt Betroffenen, wodurch die Akzeptanz von entschiedenen Maßnahmen erhöht werden kann.

Im Rahmen der Planungstheorien zeigt sich in der Stadtentwicklung eine Konvergenz von Inkrementalismus und integrativer Entwicklungsplanung. Inkrementalismus prägte das Planungsverständnis in den 1970/80er Jahren, während die integrative Entwicklungsplanung insbesondere in den 1960er Jahren Anwendung fand und auf dem Ziel beruht, alle wichtigen Aufgabengebiete in einen großen Plan zu integrieren, sodass ein umfassendes Gesamtkonzept entsteht, das insbesondere von öffentlichen Akteuren entwickelt wird (ebd.). Für Kommunen sollte dadurch ein Gesamtkonzept entstehen, das möglichst umfangreich alle in der Kommune relevanten Aspekte einbezieht. Die mangelnde politische Durchsetzbarkeit langfristiger Planungskonzepte sowie die Komplexität der Maßnahmenplanung und -durchsetzung führte jedoch zu einer kritischen Sicht auf die integrative Entwicklungsplanung.

Der eher offene Inkrementalismus-Ansatz ist hingegen durch kleinschrittige Prozesse, punktuelle Lösungen und eine eher kurzfristige Ausrichtung geprägt. In diesem Ansatz wird statt in einer übergeord-

neten Planung in mehreren Projekten gedacht, die neben einer schnelleren Umsetzung auch eine größere Flexibilität und Adaptionen ermöglichen (ebd.). Inkrementalismus beruht dabei auf der Annahme, dass das Wissen begrenzt ist und Menschen nicht fähig sind, komplexe Sachverhalte vollständig zu durchdringen (Hamedinger, 2018). Im Rahmen von Inkrementalismus sind dabei sowohl räumliche als auch thematische Begrenzungen denkbar.

Moderne Stadtentwicklungsplanungen folgen vermehrt der sogenannten strategischen Planung, die trotz der widersprüchlichen Ansätze als Kombination der beiden Modelle Inkrementalismus und integrative Entwicklungsplanung verstanden werden können, da in Entwicklungsplanungen regionale oder auf die gesamte Stadt bezogene Pläne erstellt werden, die wiederum aus einer Vielzahl kleinerer Projekte bestehen. In den 1990er Jahren etablierte sich darüber hinaus der perspektivische Inkrementalismus nach Ganser (1991), der einen Rahmen für die zielgerichtete Entwicklung liefert, der jedoch inhaltlich näher am ursprünglichen Verständnis von Inkrementalismus anzusiedeln ist (Kühn, 2008).

### III. Sportentwicklung und Sportentwicklungsplanung

#### 1. Entwicklungslinien der Sportentwicklung

Als Folge der Wiedervereinigung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und der Bundesrepublik Deutschland (BRD) mussten auch die Sportsysteme wieder zueinander finden. Während in der DDR vor allem die Verknüpfung von Staat und Sport forciert wurde, die fast ausschließlich den Hochleistungssport in den Fokus genommen hatte, wurde in der Bundesrepublik Sport für alle umgesetzt (Krüger, 2009; Digel, 2013, S. 313ff).

Im Laufe der 1990er Jahre hat im Sport ein Annäherungs- und Modernisierungsprozess stattgefunden, der aufgrund des äußeren Drucks beschleunigt wurde. Im Zuge dieser Angleichung sind viele Aspekte des DDR-Sports ersatzlos weggefallen, auch, da diese Teil der Staatsdoktrin waren. Im Nachhinein war es unmöglich, die erfolgreichen Aspekte des DDR-Sportsystems beizubehalten, während das westdeutsche Gesamtkonzept bestehen blieb (Digel, 2013, S. 313ff.).

Unabhängig von der politischen Ebene hat der Einfluss verschiedener Entwicklungstrends den Sport der letzten drei Jahrzehnte geprägt. Die Corona-Pandemie hat in den vergangenen zwei Jahren den Sport in Deutschland zusätzlich beeinflusst. Statt geselligem Sporttraining fand Sport zumeist online und alleine in den eigenen vier Wänden oder im Freien statt. Während eine komplette Abkehr vom analogen Sport zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht erkennbar ist, so sind hybride Angebote, beispielsweise Online-Mobility-Angebote neben dem gewöhnlichen Sporttraining auch in Zeiten vollkommen gelockerter Kontaktbeschränkungen anzutreffen. Neben den gesetzlichen Einschränkungen ist dies insbesondere auch eine Folge des Mega-Trends Individualisierung sowie der Gesundheitsorientierung, die beide im Sport deutliche Spuren hinterlassen.

Digel (2013, S. 213ff.) führt beobachtbare Entwicklungen im Sport auf einen Wertewandel zurück, der insbesondere die Individualisierung und die Ökonomisierung des Sports in den Vordergrund stellt. Durch mehr Autonomie und einen verstärkten Fokus auf persönlichen Nutzen auch in der Freizeit, werden Sportangebote in Deutschland beeinflusst (ebd., S. 168). Auf gesellschaftlicher Ebene werden verstärkt Kosten-Nutzen-Betrachtungen durchgeführt. Seit der Wiedervereinigung hat sich der Sport in einigen Bereichen und Sportarten vom Kulturgut bis zu einem finanziell wertvollen Wirtschaftsgut entwickelt (Schaffrath, 2010). Der fortschreitenden Professionalisierung des Sports bedurfte in einigen Vereinen und Organisationen einen Wandel vom Ehren- hin zum Hauptamt. Diesem wurde 2001 durch die Etablierung eines Ausbildungsberufs (Sport- und Fitnesskaufmann/-frau) auf Initiative des Deutschen Sportbundes als Vorgängerorganisation des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) entgegengekommen (Rawe, 2018, S. 22f.). Seit 2022 gibt es eine Vielzahl von Ausbildungsberufen und Studiengängen, die verschiedene Aspekte des Sports behandeln. Zur Jahrtausendwende

gingen außerdem viele Zuschauersportvereine den Schritt der Professionalisierung und gliederten die Profimannschaften nach und nach in verschiedene Rechtsformen aus.

Resultierend aus dem größeren Einfluss des Sports auf die Gesellschaft beschreibt Digel (2013, S. 262ff.) allgemein die „Versportlichung der Gesellschaft“. Da Sport standortunabhängig von jedem ausgeübt werden kann, eine dauerhafte Präsenz in den Medien erhält und unter anderem durch technologische Weiterentwicklungen auch eine größere wirtschaftliche Kraft entwickelt, zeigt sich die Relevanz des Sports auch immer häufiger im Alltag vieler Menschen.

Eine Professionalisierung der Arbeitsabläufe erfolgte außerdem durch die insbesondere nach 2000 schnell voranschreitende Digitalisierung. Durch Online-Bestandserhebungen (Rawe, 2018, S. 41), digitale Abrufmöglichkeiten zum Sportkonsum (Rawe, 2018, S. 258), Internetauftritte und digitalisierte Verwaltungsabläufe (Volkman, 2019) und auch die Diskussionen rund um die Anerkennung von E-Sport als Sport in Deutschland (Rawe, 2018, S. 86f, S. 90, S. 104), die weiterhin geführt werden, sind Sport und digitale Möglichkeiten inzwischen untrennbar miteinander verknüpft.

Parallel zu einer stabilen Mitgliederbasis im Sport der Sportvereine und -verbände hat sich die Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer von Fitnessstudios deutlich erhöht. Zudem wird zunehmend selbstorganisiert Sport getrieben bzw. Bewegung in den Alltag integriert. Dafür eignen sich die Menschen öffentliche Räume als Orte der Sportausübung an, indem z. B. „lineare Sportstätten“ wie beispielsweise Rad-, Fuß- oder Wanderwege entsprechend genutzt werden. Regelmäßig ergeben Befragungen, dass sich Menschen vorrangig in selbstorganisierten Settings bewegen. Der Anteil der sportlich Aktiven, die selbstorganisiert Sport treiben, ist mit 41 % doppelt so hoch wie der Anteil sportlich Aktiver, die im Sportverein Sport treiben (Repenning et al., 2019), wobei durch die Corona-Pandemie die Eintritte der Sportvereine in 2020 deutlich geringer sowie die Austritte geringfügig höher waren als in den Jahren vor der Pandemie (Breuer, Feiler & Rossi, 2022), was zu einer Verstärkung dieser Verschiebung und damit zum erhöhten Bedarf an öffentlichen Sportflächen führt. Gleichzeitig ist jedoch zu konstatieren, dass 38 % der deutschen Bevölkerung nicht sportlich aktiv ist, wie eine Erhebung des Eurobarometers 2017 ergeben hat, wobei der Anteil inaktiver Menschen im Alter weiter zunimmt (European Commission, 2017). Auch auf gesellschaftlicher Ebene durchlief der Sport in den vergangenen Jahrzehnten einen stetigen Wandel. Während Rawe (2018) für das Bundesland Niedersachsen einen Rückgang der Mitglieder und den daraus resultierenden Rückbau der Sportstätten in gering besiedelten Gebieten befürchtet, hat für den gesamtdeutschen Raum vor allem die Verschiebung der Alterspyramide Einfluss auf den Sport (Digel, 2013, S. 175). Ein hoher Anteil an älteren Menschen und ein breiteres Sportverständnis beeinflusst nicht nur die Nachfrage nach Sportangeboten, sondern auch die notwendigen Voraussetzungen bei Sportstätten und die Verwaltung von Sportvereinen. Des Weiteren verstärkt sich die soziale Ungleichheit, die Digel (2013, S. 176) mit der Gefahr verknüpft, dass sich Sport in vielen Ausprägungen zu einer elitären Freizeitbeschäftigung entwickeln könnte.

Aufgrund des andauernden Wertewandels und der verstärkten Auswirkungen des Klimawandels, die auch im Sport spürbar geworden sind, rückt im Sport die ökologische Nachhaltigkeit weiter in den Vordergrund (Rawe, 2018). Die Zukunft der Wintersportarten ist hierfür gleichermaßen ein Beispiel wie die Weiterentwicklung des herkömmlichen Kunstrasens.

## 2. Aktuelle Ausprägungen der Sportentwicklungsplanung

Im Handbuch zur Sportentwicklungsplanung stellten die Autoren bereits 2014 fest, dass es wie bei der Stadtentwicklung nicht die „eine“ Theorie der Sportentwicklungsplanung gibt (Rütten, Nagel, Kähler, 2014, S. 9). Auch in Bezug auf den Sport sind die heute durchgeführten Entwicklungsplanungen eine Kombination verschiedener Ansätze, die sich über die Zeit hin (weiter)entwickelt haben. Im Zentrum steht jedoch eine praxisorientierte Lösung von Problemen durch eine Kombination verschiedener Maßnahmen, bei der seit den 1980er Jahren verstärkt eine wissenschaftliche Begleitung gefordert wird (ebd.).



Allgemeines Ziel der Planungsansätze ist die repräsentative Erhebung des Sportverhaltens der Bevölkerung, wobei in den verschiedenen Entwicklungsstufen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen für die Erhebung des Grundbedarfs herangezogen wurden (Rütten, Nagel, Kähler, 2014).

Die lokalen Begebenheiten und Sportstättenprobleme bilden damit allgemein den Ausgangspunkt der Sportentwicklungsplanung, jedoch werden auch Stadtentwicklungsprozesse (zum Beispiel die Umwandlung von Schulen oder die Positionierung einer Stadt als Metropole oder „Sportstadt“) als Anstoß für Planungen gesehen (dvs, 2018). Bei der Wahl von Methoden und Maßnahmen muss daher die Komplexität der Städte einbezogen werden. Durch das angesprochene breite Verständnis des Sporttreibens wird heutzutage „die gesamte Kommune als Sportraum gesehen“ (ebd., S. 8). Außerdem entsteht durch diese Sicht die Notwendigkeit, verschiedene Abteilungen der kommunalen Verwaltung einzubeziehen, wodurch die Komplexität weiterhin steigt.

Neben den in Kapitel III unter 1. genannten Entwicklungslinien im Sport, muss die Sportentwicklungsplanung auch die Bedarfe der örtlichen Sportvereine und weiterer Nutzerinnen und Nutzer der Sportanlagen berücksichtigen, die aufgrund ihrer gemeinwohlorientierten Arbeit und den daraus resultierenden Besonderheiten besonders anfällig für Probleme sind, die aus privatwirtschaftlicher Konkurrenz und fehlenden personellen Ressourcen entsteht (dvs, 2018, S. 3). Darüber hinaus stellen auch unterschiedlich entwickelte Stadtteile und -räume eine Herausforderung dar, da der Sport oftmals als bindendes Element gesehen wird, zu dem jedem ein ähnlicher Zugang gewährt werden sollte (ebd., S. 4). Der Ausgleich zwischen Stadtteilen soll einen Beitrag zur kommunalen Daseinsvorsorge und der Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse auf kommunaler Ebene leisten. Allerdings zählt die Förderung des Sports mit Ausnahme der Verpflichtung zur Bereitstellung und Unterhaltung der für den Schulsport erforderlichen Infrastruktur nicht zu den kommunalen Pflichtaufgaben, sondern zu den sog. freiwilligen Selbstverwaltungsaufgaben.

Neben weiteren innerkommunalen Herausforderungen, die durch die fachspezifische Ausrichtung von Verwaltungen sowie den formalen Anforderungen an die Kommunalhaushalte entstehen, sind Sportstättenentwicklungen insbesondere im ländlichen Raum nicht ausschließlich auf kommunaler Ebene lösbar, da mehrere Gemeinden von einer Sportstätte profitieren können, kooperative Modelle aber nur schwer umsetzbar sind (dvs, 2018, S. 4).

## 2.1 Richtwertmethode (Goldener Plan, Goldener Plan Ost, Schulsportstätten)

Wie bereits beschrieben, wurden in den 1960er Jahren nach einem weitgehend abgeschlossenen Wiederaufbau damit begonnen, Modelle zur zielgerichteten Planung von Sportstätten zu entwickeln. Erste Ausprägung hierfür war der richtwertbezogene Ansatz, der den Bedarf an spezifischen Sportstätten anhand von Kennzahlen (zumeist der mindestens erforderlichen Sportanlagenfläche pro Einwohner je nach Sportstättentyp) bemisst (dvs, 2018, S. 6). Unabhängig von den örtlichen Bedarfen und Voraussetzungen entspricht die Richtwertmethode einem Vergleich der Situation in der Kommune mit den erstellten Orientierungsrichtwerten, woraus Maßnahmen abgeleitet wurden (Rütten & Ziemainz, 2009). Diese Methode stellt somit im grundlegenden Sinne eine überregionale Sportstättenplanung dar und orientierte sich dabei vor allem an der Einwohnerzahl in der entsprechenden Kommune. Der Rückgriff auf die Richtwertmethode in Kommunen mündete meist in einem Maßnahmenkonzept und einer nachgelagerten Umsetzung. Eine Evaluation der Maßnahmen erfolgte hingegen meist nicht (ebd.).

Aufbauend auf der Richtwertmethode wurde in den 1960er Jahren ff. verschiedene sog. „Goldene Pläne“ entwickelt, die ein gesamtgesellschaftlich akzeptiertes Programm darstellten und in 30 Jahren zu einem bis heute unerreichten Ausbau der Sportstätten in Deutschland führten (dvs, 2018, S. 6). Der Goldene Plan fand dabei vor allem in den größeren Kommunen Deutschlands Anwendung. Obgleich qualitative Daten im Ansatz keine Verwendung fanden und somit vor allem die Qualität von Sportstätten unbeachtet blieb, wurden im Rahmen des Goldenen Plans quantitative Ungleichheiten ausgeglichen, sodass eine beispiellose Grundgesamtheit an Sportstätten entstanden ist (ebd., S. 6).

Während die Richtwertmethode damit als ein einfacher Ansatz zur Bewältigung eines komplexen Problems gesehen werden kann, konnten aufgrund des fehlenden Einbezugs der örtlichen Bedarfe und der fehlenden Evaluation keine Aussagen zur tatsächlichen Effizienz der Methode gemacht werden (Rütten & Ziemainz, 2009, S. 108). Kritikpunkte der Richtwertmethode sind einerseits die recht willkürliche Festlegung der Richtwerte sowie der Fokus auf normierte Sportstätten, welcher insbesondere im Zeitverlauf überholt werden und zu Leerstand und Verfall führen kann.

## 2.2 Verhaltensorientierte Ansätze (Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung)

Der um die Jahrtausendwende fertig gestellte „Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung“ des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp) berücksichtigte darüber hinaus gleichermaßen die Evaluation und Qualitätssicherung (Rütten & Ziemainz, 2009). Ein weiterer Vorteil dieses verhaltensorientierten Ansatzes liegt in der Berücksichtigung des Sportverhaltens, woraus der spezifische Bedarf an Sportstätten ermittelt werden soll. Der Einbezug der Nachfragerinnen und Nachfrager (sporttreibende Bevölkerung) bedeutete eine Abkehr von Richtwerten, was jedoch zu einer deutlichen Komplexitätssteigerung führt. Diese Komplexität ergibt sich unter anderem aus der Berechnung des zukünftigen Bedarfs, der durch systematische Methoden empirisch bestimmt wird (dvs, 2018).

In neun Planungsschritten wird eine Planung für die folgenden 15 bis 20 Jahre erstellt (Hübner & Wulf, 2014). Der Sportbedarf wird hierbei sowohl für den organisierten und den nicht-organisierten Sport anhand des Sportvolumens (Häufigkeit x Dauer) ermittelt und mit den örtlichen Gegebenheiten (Sportstättentyp, Belegung, Nutzungsdauer und Auslastung) abgeglichen (ebd., S. 111). Im Vergleich zur Richtwertmethode ist das Verständnis von Sport damit deutlich erweitert, außerdem werden auch künftige Bedarfe in die Planung einbezogen.

Während der Leitfaden nach dessen Veröffentlichung kritisch begleitet, überprüft und angepasst wurde und von der Sportministerkonferenz der Länder als Ansatz für kommunale Sportstättenentwicklungsplanung empfohlen wurde (dvs, 2018, S. 7), gibt es auch Kritikpunkte an diesem Ansatz. Rütten und Ziemainz (2009, S. 108) nennen hier neben der Komplexität insbesondere den Fokus auf Sportstätten. Hübner & Wolf (2014) ergänzen dies um die kaum erfolgte praktische Anwendung in den Kommunen. Während das theoretische Konzept überzeugte, überstieg die Komplexität und Zeitintensität meist den Rahmen von durchgeführten Sport(stätten)entwicklungsplanungen. Aus neuen Erkenntnissen und der Beseitigung der Schwachpunkt des bestehenden Leitfadens entstand eine leitfadenorientierte Sportentwicklungsplanung (Hübner & Wulf, 2014), die in erster Linie für eine erste Bestandsaufnahme genutzt werden kann (dvs, 2018).

## 2.3 Kooperative Sportentwicklungsplanung

Parallel zu den Bemühungen des BISp rund um einen Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung entstand die kooperative Sportentwicklungsplanung, deren Ziel der Einbezug der Interessen verschiedener Akteure darstellt. Neben politischen Entscheidungsträgern und Experten werden somit auch die direkt Betroffenen, also Vereine und Bürgerinnen und Bürger sowie weitere Stakeholder in den Prozess einbezogen (dvs, 2018). Dies soll verschiedene Perspektiven ermöglichen und damit partizipativ und sozialverträglich wirken. Zudem zeugt der Einbezug von lokalen Expertinnen und Experten auch von einer Umsetzungsorientierung (Rütten & Ziemainz, 2009).

Durch einen mehrstufigen Prozess mit verschiedenen Akteuren werden zunächst Ideen rund um die Sportentwicklung offen gesammelt, die daraufhin in einem zweiten Schritt gewichtet und zu konkreten Bedarfen gruppiert werden (dvs, 2018). Durch Diskussionen mit den Beteiligten sollen die getroffenen Entscheidungen, gesetzten Ziele und Maßnahmen im dritten Schritt von möglichst vielen Personen mitgetragen werden und umsetzbar sein.

Ein Nachteil dieser Methode ist die Abhängigkeit von den beteiligten Akteuren sowie die daraus resultierende Komplexität bei der Kommunikation und der Moderation der geführten Gespräche mit den verschiedenen Akteuren (Rütten & Ziemainz, 2009).

## 2.4 Integrierte Sportentwicklungsplanung

Als Verbindung von empirischen Erhebungen und kooperativen Verfahren stellt die integrierte Sportentwicklungsplanung (ISEP) die aktuell angewandte Methode dar (Rütten, Nagel, Kähler, 2014). Konkret bedeutet dies, dass Beteiligungsverfahren, wie sie aus der kooperativen Methode bekannt sind, durch vorgelagerte empirische Erhebungen inhaltlich unterstützt werden (dvs, 2018, S. 7). Ziel der ISEP ist damit in erster Linie die Absicherung der durch den Einbezug von Akteuren entwickelten Ansätze.

Die Abstimmung mit den betroffenen Interessengruppen ist dabei im Anschluss an die Bestandsaufnahme und die Bedarfsanalyse durchzuführen und bildet durch die Evaluation des gesamten Prozesses die Grundlage für die darauf aufbauende Formulierung von Maßnahmen im Rahmen der Sportentwicklungsplanung (Rütten & Ziemainz, 2009). Für die quantitativen Methoden können dabei die im Leitfaden entwickelten Abläufe genutzt werden. Das grundlegende Modell der heutigen Sportentwicklungsplanung besteht dabei aus vier Phasen, wobei die Dauer sowie der Inhalt der Phasen jeweils an die betrachtete Kommune oder Region angepasst werden können, was wiederum die Verfolgung spezifischer Themengebiete ermöglicht:

- Bestandsaufnahme
- Bedarfsbestimmung
- Zielbestimmung und Maßnahmenentwicklung
- Umsetzung und Evaluation (dvs, 2018)

Die ISEP stellt zwar insgesamt einen komplexen Ansatz dar. Aufgrund des Einbezugs verschiedener beteiligter Akteure weist er jedoch eine besondere Sozialverträglichkeit auf, die in Verbindung mit der Erhebung quantitativer Daten zur Bestandsaufnahme, einer Bedarfsanalyse sowie der Evaluation aller Schritte einen Ansatz darstellt, der in den Kommunen in jeweils angepassten Varianten angewandt wird (Rütten & Ziemainz, 2009).

## IV. Konvergenzen zwischen Stadtplanung und Sportentwicklungsplanung

Die oben dargestellten Entwicklungsphasen zeigen, dass sowohl die Stadt- als auch die Sportentwicklungsplanung heute primär unter den Bedingungen des demografischen Wandels und verschiedener weiterer Megatrends erfolgen muss. Der Einbezug der betreffenden Akteure stellt des Weiteren einen wichtigen Aspekt für die Akzeptanz der geplanten Maßnahmen dar und wird daher in beiden Planungsansätzen berücksichtigt. Der folgende Abschnitt dient der Evaluierung, ob und in welchem Maße sich die Entwicklungslinien von Stadt- und Sportentwicklung aufeinander beziehen und sich strukturell und inhaltlich angenähert haben („Konvergenz“) und welche Folgen sich aus einer möglichen Konvergenz ergeben können.

Bereits 2011 wurden die vielfältigen Zusammenhänge von Sport- und Stadtentwicklungsprozessen skizziert (BMVBS, 2011), die unter anderem auf die gesamtgesellschaftlichen Einflüsse zurückzuführen sind. Durch kommunale Beispiele der Verknüpfung von Stadt- und Sportentwicklungsplanung wurden hier die Zusammenhänge praxisorientiert evaluiert, wodurch gezeigt wurde, dass Sport weit mehr als eine isolierte Fachplanung ist und die integrativen Kräfte des Sports auch für die Stadtentwicklung positiv sein können und genutzt werden sollten. Durch ähnlich gelagerte Problemstellungen

und die Notwendigkeit, Sport aufgrund der positiven gesundheitsfördernden und integrativen Kräfte stärker in das Leben der Menschen zu integrieren, zeigt sich, dass Sport ein elementarer Bestandteil von Stadtentwicklungsplanungen darstellen sollte (BMVBS, 2011, S. 13f.; S. 49).

Die skizzierten Entwicklungslinien der verschiedenen Ansätze zur Entwicklungsplanung zeigen beide eine Komplexitätszunahme, die durch den Einbezug verschiedener Akteure, insbesondere Befragungen und strukturierte Beteiligungsprozesse von Bürgern entsteht. Darüber hinaus wird auf beiden Ebenen versucht, den Rahmen der Planung weder zu kleinschrittig noch zu groß bzw. zu langfristig anzulegen, um die Komplexität möglichst handhabbar zu halten. Es scheint jedoch unmöglich, einen einheitlichen und allgemein verbindlichen Rahmen unabhängig von der zu betrachtenden Kommune zu definieren. Neben diesen entwicklungsbezogenen Ähnlichkeiten beider Ansätze, zeigen sich auch Konvergenzen auf den verschiedenen regionalen Ebenen. Kähler (2016) sieht den Prozess der Integration von Sport und städtischer Entwicklungsplanungen jedoch als (noch) nicht ausreichend und appelliert deshalb an die Verantwortlichen in Sport- und Stadtentwicklungsplanung, die fachliche, inhaltliche und organisatorische Verschränkung zu forcieren.

## 1. Konvergenzen auf kommunaler Ebene

### 1.1 Programmatisch

Während die Kommunen oder Vereine auf kommunaler Ebene den Großteil der Sportstätten in Deutschland besitzen und verwalten, überschreiten die Kosten für den Erhalt und für die notwendigen Sanierungsmaßnahmen meist die in einer Kommune vorhandenen Finanzmittel. Aufgrund dessen sind auf kommunaler Ebene im Bereich Sport kaum Förderrichtlinien zu finden, die auf Sportstätten abzielen. Bei der Durchführung von Sportentwicklungsplanungen, die oftmals auf kommunaler Ebene durchgeführt werden, ist die Betrachtung von städtischen Räumen als Orte des Sports jedoch von Bedeutung (vgl. auch Kapitel IV.3.1).

### 1.2 Strukturell

Auf kommunaler Ebene scheinen Konvergenzen zwischen sport- und städtebezogenen Entwicklungen unabweisbar, da Sportentwicklungsplanungen auf kommunaler Ebene die Zuständigkeiten diverser Fachämter tangieren. Doch auch inhaltlich zeigen sich Annäherungen, da der Sport positive externe Effekte für die Stadtgesellschaft selbst und in Bezug auf die Außendarstellung der Stadt erzeugt bzw. erzeugen kann (Kähler, 2016, S. 287). Dies führt zu einer gesteigerten Relevanz des Sports für Kommunen. Vor allem die Entwicklung des Sportverhaltens und – daraus resultierend – das veränderte Sportverständnis führt unter anderem zu städtischen Flächen, die als Sport- und Bewegungsraum von den Bewohnern genutzt werden. Neben Individualsportarten wie Laufen, Fahrradfahren oder Inlineskating, die die kommunale Infrastruktur („lineare Sportstätten“) benötigen, zeigen sich u.a. als Folge der Corona-Pandemie auch neue Angebotsformen, wie Sport im Park, die auf städtische Flächen zurückgreifen.

Im Rahmen von Sportentwicklungsplanungen werden Sportstätten schon nicht mehr als Summe von Sporthallen, Sportstadien und Schwimmbädern verstanden. Aktuelle Planungen fokussieren hingegen vielmehr komplette Regionen als Orte zum Sporttreiben.<sup>3</sup> Da über die Hälfte der Stadtbewohnerinnen und -bewohner inzwischen den städtischen Raum für die aktive Sportausübung nutzt, zeigt sich die Relevanz einer planvollen und strategischen Raumnutzung durch die entsprechenden Fachverwaltungen und die Politik (Kähler, 2016). Die demografische Entwicklung, der Austausch und die Integration verschiedener Kulturen und die daraus entstehende einzigartige Zusammensetzung von Kommunen beeinflussen sowohl die Sport- als auch die Stadtentwicklungsplanung. Eine integrative Planung

---

<sup>3</sup> Beispielhaft sei hier die Region Elfrather See in Krefeld genannt, der nicht nur als Erholungsort fungiert, sondern wird auch zum Schwimmen, Segeln, Bootsfahren, Fahrrad fahren etc. genutzt.

würde demnach einem ganzheitlicheren System entsprechen, das eine dynamische und adaptierte Planung ermöglicht (ebd.).

Auf struktureller Ebene ist in einer Kommune bei der Konvergenz von Sport- und Stadtentwicklungsplanungen vor allem die Kooperation von verschiedenen Bereichen der Stadtverwaltung notwendig. Aktuell zeigt beispielsweise die Stadt Köln, dass die Bearbeitung von sportlichen Themen im Kontext der Weiterentwicklung der Stadt als Querschnittsthema möglich ist, was auf der Kooperation verschiedener Dezernate aufbaut und zu qualifizierteren Entscheidungen führt.<sup>4</sup> Allgemeingültige Aussagen auch für Klein- und Mittelstädte können an dieser Stelle jedoch nicht getroffen werden.

## 2. Konvergenzen auf Landesebene

### 2.1 Programmatisch

Auch auf Landesebene stellt der Sport ein Querschnittsthema dar, welches verschiedene Politikfelder berührt. Neben den drei Stadtstaaten, in denen die kommunalen Entwicklungsplanungen auch das Bundesland abdecken, hat auch das Land Schleswig-Holstein als erstes Flächenland eine landesweite Sportentwicklungsplanung vorgelegt.<sup>5</sup> Dieser Zukunftsplan legt den Fokus primär direkt auf den Sport, beginnt jedoch mit einer Abhandlung über Bewegung und Sport in der Kommune, die zum einen die Bedeutung des Sports erläutert und Empfehlungen für eine bessere Einbettung des Sports in kommunale Räume bietet (Eckl & Wetterich, 2020, S. 29ff.).

Die Länder sind auch an der Finanzierung des als Bundesfinanzhilfe nach Art. 104 b Grundgesetz ausgestalteten Investitionspakts Sportstätten beteiligt. Die zur Umsetzung abgeschlossenen Bund-Länder-Verwaltungsvereinbarungen fordern, dass die Förderung grundsätzlich der städtebaulichen Entwicklungsplanung entsprechen, mindestens jedoch (für Sportstätten außerhalb der Gebiete der Städtebauförderung) im Rahmen einer städtebaulichen Gesamtstrategie oder vergleichbaren integrierten Planung erfolgen muss. Damit unterstützt der Investitionspakt Städte und Gemeinden bei einer zukunftsfähigen, nachhaltigen und modernen Entwicklung von Sportstätten.

Landesprogramme zu Sportstättenanierungen, -erweiterungen oder -neubauten sind in der Regel objektbezogen und zielen auf sportfachliche Kriterien, eine integrative Sport- und Stadtentwicklung ist dabei bislang nur in Ansätzen erkennbar. Während viele Landessportbünde als ausführende Organe finanzielle Unterstützungen für soziale Integrationsprojekte und klassische Sportstätten bereitstellen, beziehen nur wenige Programme ein breites Verständnis von Sporträumen ein. Ein Beispiel ist die „Richtlinie Sportstättenbau“ aus Niedersachsen, mit dessen Hilfe insbesondere die Bestandserhaltung von Sportstätten gesichert werden soll.<sup>6</sup> Über das Programm sind auch Baumaßnahmen förderfähig, die eine zukunftsorientierte Sportraumentwicklung begünstigen. In Nordrhein-Westfalen wurde das Programm „Moderne Sportstätten“ für die Modernisierung, Sanierung, Erweiterung und Entwicklung von vereinseigenen Sportstätten und -anlagen ins Leben gerufen, das explizit die Entscheidung über die Projektförderung an die Kreis- und Stadtsportbünde in NRW delegiert.

### 2.2 Strukturell

Auf Landesebene zeigt sich eine zunehmende Zusammenarbeit der am Querschnittsthema Sport beteiligten Ministerien, wobei die Federführung – je nach länderspezifischer Tradition – entweder beim Innenressort oder beim Ministerium für Bildung, Jugend oder Familie liegt. Die Umsetzung des Investitionspakts obliegt hingegen in der Regel den für Stadtentwicklung und Bauen zuständigen Ressorts in den Ländern.

---

<sup>4</sup> Vgl. <https://www.stadt-koeln.de/artikel/66043/index.html> [31.05.2022]

<sup>5</sup> Vgl. <https://www.landtag.ltsh.de/infotehek/wahl19/drucks/02300/drucksache-19-02395.pdf> [02.06.2022]

<sup>6</sup> Vgl. <https://www.lsb-niedersachsen.de/themen/sportentwicklung/richtlinien-antraege/sportstaettenbau> [27.05.2022]

Anhand von Beispielen zeigt sich, dass Programme zur Städtebauförderung und zur Sportstättenförderung bislang noch nicht konsequent und flächendeckend zusammengedacht werden. Demnach stellt sich auch hier die Frage, inwieweit – bezogen auf die Schaffung und den Erhalt kommunaler Sporträume – eine Annäherung bzw. Kooperation verschiedener Verwaltungseinheiten erfolgen kann und sollte, da sich die Ziele von Sportstättenförderprogrammen und Stadterneuerungsprogrammen nur partiell überschneiden.<sup>7</sup> Im Rahmen dieser Annäherung müssten Strukturen zusammengedacht werden, um eine inhaltliche Lösung zu erreichen und die Expertise der verschiedenen Fachverwaltungen zusammenzuführen, was ggf. auch einen höheren Personalbedarf auslösen könnte.

### 3. Konvergenzen auf Bundesebene

#### 3.1 Programmatisch

Auch auf Bundesebene haben sich die Themen Stadtentwicklung und Sport(stätten) in den vergangenen Jahren angenähert – angetrieben auch durch die thematische Annäherung und Entwicklungen, die vor Ort stattgefunden haben. So finden sich in immer mehr Förderprogrammen Aspekte der Nachhaltigkeit, die nicht nur eine langfristige und sozialverträgliche sowie integrative Nutzung, sondern auch die Schonung des Klimas sichern sollen.

Verbandsseitig steht die Schaffung, Sanierung und Weiterentwicklung von Sportraum neben Klimaschutzaspekten im Vordergrund, wie das erst kürzlich veröffentlichte Eckpunkte-Papier des Deutschen Olympischen Sportbunds (DOSB) zeigt (DOSB, 2022). Insbesondere die steigende Nachfrage nach Sportraum bei sich verschärfender Flächenkonkurrenz im urbanen Raum zeige die Notwendigkeit einer Verknüpfung zwischen Stadtentwicklung und Sport.

Auch auf politischer Ebene wurde diese Verknüpfung aufgegriffen und auch wissenschaftlich problematisiert. Unter anderen ist hier das Forschungsprogramm „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ (ExWoSt) zu nennen, in dem der Bund durch das Forschungsfeld Studien, Initiativen und Modellvorhaben fördert, die sich mit innovativen städtebau- und wohnungspolitischen Themen beschäftigen.<sup>8</sup>

So wurde beispielsweise zwischen 2008 und 2011 das Projekt Sportstätten und Stadtentwicklung im Rahmen von ExWoSt von der GRUPPE PLANWERK Berlin und der Universität Osnabrück durchgeführt, bei dem sieben Modellvorhaben die Verknüpfung von Sport und Stadtentwicklung wissenschaftlich begleitet wurden (BMVBS, 2011). Anhand der bereits angesprochenen Modellkommunen wurde hier der Zusammenhang zwischen Sport- und Stadtentwicklung wissenschaftlich aufgearbeitet, obgleich ein langfristiger Weiterbestand nicht in allen Fällen gesichert werden konnte. Da im Sport die Themen demografischer Wandel, soziale Integration, Freiflächenmanagement, Jugend, Gesundheit und Bildung mitgedacht werden, zeigen sich vielfältige Querschnittsthemen mit der Stadtentwicklung. Die Möglichkeit der thematischen Verknüpfung muss dabei nicht nur auf kommunaler Ebene stattfinden, es sind auch quartiers- oder stadtteilbezogene Planungen denkbar, da dort auch soziale Integrationsprogramme anzusiedeln sind (ebd., S. 66). Dann sollten jedoch auch Sportvereine als Akteure einbezogen werden. Sowohl bei einzelnen Themen als auch bei integrierten Entwicklungsplanungen sind dabei dauerhafte Evaluierungen und die Anpassungen der Schritte an deren Ergebnisse relevant.

---

<sup>7</sup> Sportstättenförderprogramme auf Länderebene (z. B. das Programm „Moderne Sportstätte 2022“ (<https://www.land.nrw/node/17401>) oder die Förderrichtlinie des Landes Thüringen (<https://bildung.thueringen.de/sport/sportstaettenbau>) zielen auf sportfachliche Kriterien, weniger auf städtebauliche Kriterien. Dies ist gut nachvollziehbar, wenn man die Landesförderung mit der länderspezifischen Bekanntmachungen des Investitionspakts Sportstättenvergleich (für Thüringen z. B. <https://infrastruktur-landwirtschaft.thueringen.de/unsere-themen/bau/staedtebau/staedtebaufoerderung/foerderung-von-sportstaetten-2021>).

<sup>8</sup> Eine Übersicht über die geförderten Forschungsprojekte findet sich unter <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/exwost-node.html>

Darüber hinaus wurden und werden mit Mitteln der Städtebauförderung – aktuell mit den Bund-Länder-Programmen „Sozialer Zusammenhalt“, „Lebendige Zentren“ und „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“ – die Sanierung von Sportstätten im Rahmen städtebaulicher Gesamtmaßnahmen gefördert unter Berücksichtigung der Regelungen der jeweiligen Verwaltungsvereinbarung. Mit dem Bundesprogramm „Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur“ (SJK) Sporteinrichtungen gefördert. Die vom Deutschen Bundestag für das Bundesprogramm SJK bereitgestellten Fördermittel waren in jeder Antragsrunde überzeichnet, was auf einen Investitionsstau bei der Sanierung von Sportstätten rückschließen lässt.<sup>9</sup> Im Fokus stehen insbesondere Projekte, die zum Ziel haben, soziale Integration zu fördern und Lebensqualität im kommunalen Umfeld zu stabilisieren oder zu steigern. Anforderungen an die geförderten Projekte sind außerdem Nachhaltigkeit und Barrierefreiheit, um langfristig positive Wirkungen für die Städte und darüber hinaus zu erreichen. Für 2022 wurden neue Fördermittel im Wirtschaftsplan des Klima- und Transformationsfonds (KTF, ehemals Energie- und Klimafonds) eingestellt; vor diesem Hintergrund wird die Förderung stärker auf die Aspekte Klimaschutz, Klimaanpassung und Nachhaltigkeit ausgerichtet.

Neben dem Bundesprogramm „Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur“ wird aktuell auch das Bund-Länder-Programm „Investitionspakt Sportstätten“ durchgeführt. Hierfür stellt der Bund den Ländern Finanzhilfen nach Art. 104b Grundgesetz zur Verfügung, der Finanzierungsanteil des Bundes betrug in den Jahren 2020 und 2021 je 75 Prozent, in 2022 beträgt er 50 Prozent. Die Kommunen finanzieren die Maßnahmen mit mindestens 10 Prozent. In den Jahren 2020 bis 2022 stellt der Bund hierfür 370 Mio. Euro bereit. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Förderung liegen in der Sanierung und dem Ausbau von Sportstätten mit einem besonderen Fokus auf den Bereich soziale und ökologische Nachhaltigkeit, die insbesondere die Integration, Klimaschutz und den Breitensport fördern bzw. zugutekommen.

Eine eigens eingerichtete „Bundestransferstelle Investitionspakt Sportstätten“ begleitet das Programm wissenschaftlich, wodurch die Evaluation des Programms in den Vordergrund gerückt wird und fachbezogenes Wissen in Transferwerkstätten und weiteren Workshops an die jeweils adressierten Kommunen kommuniziert wird. Durch Fallstudien und die Bereisung und Aufarbeitung von Praxisbeispielen sollen anwendungsorientiert die Ergebnisse der geförderten Projekte gesichert werden. Mit Kurzexpertisen und Expertenworkshops soll eine Verknüpfung von Theorie und Praxis im Bereich Sportstätten und Stadtentwicklung entstehen. Im Rahmen der Bundestransferstelle, getragen vom Deutschen Institut für Urbanistik (Difu) und der Hochschule Koblenz, entstand auch die vorliegende Kurzexpertise „Sportentwicklung, Sportstätten und Stadtentwicklung“.<sup>10</sup>

Während die oben beschriebenen Förderprogramme vor allem aus dem Bereich Stadtentwicklung kommen, gibt es auch im Sport weitere Programme, die auf eine Annäherung von Sportstätten und Kommunen hinwirken. Die Bedeutung des Sports für die Gesellschaft in Deutschland wurde unter anderem durch die Erstellung eines Sportsatellitenkontos (SSK), beauftragt durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie und das BISP im Jahr 2008, evaluiert. Die wesentlichen Aspekte dieses auf quantitative Daten fokussierten Projekts sind die sportbezogenen Ausgaben der Bevölkerung, die Investitionen in Sportstätten sowie die Aufwendungen für die mediale Verwertung des Sports und das Sportsponsoring. Die Relevanz des Sports für die deutsche Bevölkerung zeigt sich einerseits durch die Fortschreibungen des Projektes, zum anderen wird diese Relevanz durch die aktuellen Daten bestätigt.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Weitere Informationen zum Bundesprogramm finden sich unter anderem auf den Seiten des Projektträgers Jülich, der das Programm seit 2020 als beliebiger Projektträger betreut: <https://www.ptj.de/projektfoerderung/sanierung-kommunaler-einrichtungen-sport-jugend-kultur> [abgerufen am 30.05.2022] sowie auf der Programmseite [www.sport-jugend-kultur.de](http://www.sport-jugend-kultur.de)

<sup>10</sup> Die Informationen zur Bundestransferstelle und weitere Details zum Investitionspakt Sportstätten finden sich unter <https://investitionspakt-sportstaetten.de/> [abgerufen am 20.05.2022]

<sup>11</sup> Mit etwa 71,4 Mrd. EUR ist dies die größte Verwendungskomponente der Endnachfrage nach sportbezogenen Waren und Dienstleistungen in 2018. Es entfielen damit gut 4,3 % aller Konsumausgaben der privaten Haushalte (1.670,8 Mrd. EUR) auf den Sport (SSK, 2018, S. 8). Durch die Ausdifferenzierung des Sportbegriffs und neu entstehende Angebote (Sport im Park, Home-Sport etc.) ist eine rein finanzielle Betrachtung des Sports nicht allumfassend. Im Eurobarometer (European Commission, 2017) geben 60 % der Deutschen an, regelmäßig aktiv zu sein (allerdings wird hier neben sportlichen Aktivitäten auch Gartenarbeit als Aktivität bezeichnet).

Der SSK 2018 beziffert die Investitionen für Neubau und Modernisierungen von Sportanlagen auf 7,7 Milliarden Euro, was einen leichten Anstieg verglichen mit den vorherigen Jahren darstellt (GWS, 2021). Das vom Difu durchgeführte KfW-Kommunalpanel 2022 beziffert den kommunalen Investitionsrückstand im Bereich Sportstätten für das Jahr 2021 auf rund 8,5 Milliarden Euro (Raffer & Scheller 2022).

Da bis dato bundesweite Informationen zur Verteilung und Lage von Sportstätten fehlen, hat das BISp 2021 die Erstellung eines Digitalen Sportstättenatlas in Angriff genommen, der eine umfassende Datenbank aller in Deutschland vorhandenen Sportstätten darstellt. Neben einem Abbild der aktuellen Sportinfrastruktur in Deutschland können diese Daten auch dazu genutzt werden, einen Vergleich der Ausstattung der Kommunen sowie Evaluationen zum Zustand der Sportstätten darzustellen.

Daran anschließend wurde das Projekt „Schätzverfahren zu Deutschen Sportstätten“, ebenfalls durch das BISp vergeben. Ziele hiervon ist unter anderem die Entwicklung von Verfahren, die zur Schätzung von Sanierungsbedarfen und Versorgungsgraden genutzt werden können.<sup>12</sup> Der Fokus beider Projekte liegt auf den Kernsportstätten, die neben öffentlichen Räumen zentrale Orte des Sporttreibens in Deutschland darstellen und durch den Bau in den 1960er und 1970er Jahren heute zumeist als „sanierungsbedürftig“ gelten.

### 3.2 Strukturell

Die hier aufgezeigten programmatischen Verflechtungen unterstreichen aus Sicht der Autorinnen und Autoren die Notwendigkeit, auf Bundesebene eine Kooperation verschiedener Bundesministerien anzustreben, um die thematischen Schwerpunkte zu verbinden und in künftige Förder- und Forschungsprogramme einzuarbeiten.

## V. Zusammenfassung und Ausblick

Insbesondere durch die hohe Relevanz von Sport für die Bevölkerung und die Ausweitung eines sportiven Lebensstils<sup>13</sup> in breiten Bevölkerungsgruppen mit den daraus resultierenden geänderten Bedürfnissen rund um Sporträume wurde der Sport ein nicht wegdenkbarer Teil der Stadtgesellschaft und des Stadtbildes. Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, sind zukünftig weitere inhaltliche und strukturelle Annäherungen von Stadt- und Sportentwicklungsplanungen wünschenswert, um den verschiedenen Bedürfnissen und konkurrierenden Forderungen an städtische Räume gerecht zu werden. Zwar gibt es vielversprechende Beispiele, bei denen Kommunen sportbezogene Kriterien durch Zusammenarbeit verschiedener Fachämter in die Stadtentwicklungsplanungen integrieren; diese Entwicklung wird auf Ebene der Länder und des Bundes jedoch nur teilweise nachvollzogen, insoweit könnten die Möglichkeiten der Zusammenarbeit – auch auf Ebene der Länder und des Bundes – noch besser genutzt werden.

---

<sup>12</sup> Informationen zu diesem Projekt finden sich unter anderem unter [https://sportstaettenatlas.de/de\\_de/](https://sportstaettenatlas.de/de_de/) [abgerufen am 27.05.2022]

<sup>13</sup> Ein sportiver Lebensstil nimmt Anleihen aus Mode, Medien, von Bezugspersonen, aus Musik, Kunst, Sportmarken etc. und verbindet sich zu einem individuellen Lebensstil, der von Elementen durchzogen wird, die sich auf den Sport beziehen. Ein sportiver Lebensstil kann, muss aber nicht eigenes Sporttreiben beinhalten.



## VI. Offene Fragen

Im Rahmen des Expertenworkshops und der Transferwerkstatt sollten unter anderem folgende Fragen thematisiert und wenn möglich beantwortet werden:

- Liegt der hohe Sanierungsstau daran, dass Sport keine kommunale Pflichtaufgabe ist?
- Wie haben sich die kommunalen Etats für Sport in den letzten Jahren entwickelt?
- Wie verhält sich kommunale Sportinfrastruktur zu privater / kommerzieller?
- Wieviel Sporteinrichtungsdiversität kann sich welche Stadtgröße leisten bzw. welchen Preis hat die steigende Einrichtungsdiversität: ökonomisch und ökologisch?
- Welche Anreizstrukturen in Förderprogrammen führen zu welchem Verwaltungshandeln auf kommunaler Ebene?
- Wie können optimale Anreizkonfigurationen für (Bundes- und Landes-)Förderprogramme gestaltet werden, die sportfachliche Anforderungen mit Anforderungen der Stadtentwicklung und des Klimaschutzes verbinden?
- Welche Förderprogramme werden in der Praxis miteinander kombiniert?
- Welche kommunalen Verwaltungsstrukturen zur Beantragung und Abwicklung von Sportstättenförderprogrammen finden sich in Groß-, Mittel- und Kleinstädten?
- Gibt es Zusammenhänge zwischen kommunalen Verwaltungsstrukturen und dem Antragserfolg sowie der Abwicklung der Projekte?

## Glossar

### **Sportentwicklung**

Veränderung im Sportverhalten der Wohnbevölkerung in einem betrachteten geografischen Raum zwischen zwei Betrachtungszeitpunkten

### **Sportstättenentwicklung**

Veränderung im Bestand und im Zustand der explizit für Sportausübung errichteten Sportstätten

### **Sportentwicklungsplanung**

Liste mit Maßnahmen, die aktuell geeignet scheinen bei kurz- bzw. mittelfristiger Umsetzung die Nachfrage nach Bewegung und Sport zu befriedigen, zu kanalisieren und zu beeinflussen

### **Sportstättenentwicklungsplanung**

Liste mit baulichen Maßnahmen, die aktuell geeignet scheinen bei kurz- bzw. mittelfristiger Umsetzung die Nachfrage nach Bewegung und Sport zu befriedigen, zu kanalisieren und zu beeinflussen

### **Stadtentwicklung**

Summe der gewünschten und ungewünschten Veränderungen im Verhalten von Individuen und Gruppen sowie des sie umgebenden Sozial-, Natur- und gebauten Raumes

## Literatur

Bender, S., Brune, M., Cortekar, J., Groth, M. & Remke, T. (2017). Anpassung an die Folgen des Klimawandels in der Stadtplanung und Stadtentwicklung – Der GERICS-Stadtbaukasten. – Report 31, Climate Service Center Germany, Hamburg

Bertels, L. & Herlyn, U. (2002). Stadtentwicklung Gotha 1990–2000 (2002. Aufl.). Leske + Budrich.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung [BBSR] (Hrsg.) (2000). Stadtentwicklung und Städtebau in Deutschland - ein Überblick. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung [BBSR] (Hrsg.) (2017a). IzR im Gespräch mit Thomas Richter, Bürgermeister der Stadt Bad Liebenwerda. Information zu Raumentwicklung, 2017(5). S.110-110

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung [BBSR] (Hrsg.) (2017b). IzR im Gespräch mit Andreas Mucke, Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal. Information zu Raumentwicklung, 2017(5). S.76-77

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung [BMVBS] (Hrsg.) (2011). Sportstätten und Stadtentwicklung. Werkstatt Praxis

Breuer, C., Feiler, S. & Rossi, L. (2022). Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Sportvereine in Deutschland - Ergebnisse der COVID-Zusatzbefragung im Rahmen der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts. Bundesinstitut für Sportwissenschaft

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft [dvs] (2018). Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung.

Deutscher Olympischer Sportbund [DOSB] (2022). SPORT BEWEGT DEUTSCHLAND - Eckpunkte des DOSB als Impuls zur Erarbeitung des Entwicklungsplans Sport – Fokusthemen der Sportentwicklung.

Digel, H. (2013). Sportentwicklung in der Moderne (1., Aufl.). Hofmann.

Eckl, S. & Wetterich, J. (2020). Sportland Schleswig-Holstein - Band 1: Leitbild, Ziele und Empfehlungen. Sportland Schleswig-Holstein

European Commission (2017). Sport and physical activity. Special Eurobarometer 472 – Germany

Ganser, K. (1991). Instrumente von gestern für die Städte von morgen? In: Ganser, K.; Hesse, J. J.; Zöpel, C. (Hrsg.): Die Zukunft der Städte. Baden-Baden, 54-65. = Forum Zukunft, Band 6.

Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforschung mbH [GWS] (Hrsg.) (2021). Die ökonomische Bedeutung des Sports in Deutschland – Sportsatellitenkonto (SSK) 2018

Hamedinger, A. (2018). Inkrementalismus / Perspektivischer Inkrementalismus in Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Akademie für Raumforschung und Landesplanung. S.989-994

- Hübner, H. & Wulf, O. (2014). Verhaltensbezogene Ansätze in der kommunalen Sportentwicklungsplanung. In A. Rütten, S. Nagel & R. Kähler (Hrsg.), Handbuch Sportentwicklungsplanung. Hofmann. S. 109-118
- Kähler, R. (2016). Integrierte Stadtentwicklung und Sport. Kommunale Herausforderungen und Lösungen. Vhs - Forum Wohnen und Stadtentwicklung, 6, S. 287-293
- Kühn, M. (2008). Strategische Stadt- und Regionalplanung. Raumforschung und Raumordnung, 66(3), S. 230–243. <https://doi.org/10.1007/bf03183159>
- Lenort, N. J. (1960). Strukturforschung und Gemeindeentwicklung. Köln / Opladen.
- Olbert, M. (2017). Anpassungen an den Klimawandel als Aufgabe der Stadtplanung. In M. Porth & H. Schüttrumpf (Hrsg.): Wasser, Energie und Umwelt: Aktuelle Beiträge aus der Zeitschrift Wasser und Abfall I (1. Aufl. 2017 Aufl.). Springer Vieweg, S.499-507.
- Raffer, C. & Scheller, H. (2022). KfW-Kommunalpanel 2022. Herausgegeben von der KfW-Bankengruppe, Frankfurt/Main.
- Rawe, R. (2018). Sport - ein Kulturgut: Kommentare zur gesellschaftlichen Bedeutung des Sports (Erstaufgabe Aufl.). Arete.
- Repenning, S., Meyrahn, F., an der Heiden, I., Ahlert, G. & Preuß, H. (2019). Sport inner- oder außerhalb des Sportvereins: Sportaktivität und Sportkonsum nach Organisationsform. Aktuelle Daten zur Sportwirtschaft. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie und Bundesinstitut für Sportwissenschaft
- Rütten, A., Nagel, S. & Kähler, R. (2014). Sportentwicklungsplanung - eine Herausforderung für Sportwissenschaft und Sportpraxis. In A. Rütten, S. Nagel & R. Kähler (Hrsg.), Handbuch Sportentwicklungsplanung. Hofmann. S. 9–20
- Rütten, A. & Ziemainz, J. (2008). Sportentwicklung und integrierte Planung. In E. Balz & D. Kuhlmann (Hrsg.), Sportentwicklung: Grundlagen und Facetten (1., Auflage). Meyer & Meyer Sport. S. 107–118
- Schaffrath, M. (2010). Vom Kulturgut zur Wirtschaftsware Sport im ersten Jahrzehnt nach der Wiedervereinigung. In. W. Faulstich (Hrsg.) Die Kultur der 90er Jahre, S. 265–286. [https://doi.org/10.30965/9783846749838\\_017](https://doi.org/10.30965/9783846749838_017)
- Schröteler-Von Brandt, H. (2014). Stadtbau- und Stadtplanungsgeschichte: Eine Einführung (2. Aufl.). Springer Vieweg.
- Wékel, J. (2018). Stadtentwicklungsplanung, In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung, ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, pp. 2435-2439, <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-55992309>
- van den Berg, L., Drewett, R., Klaasen, L. H., Rossi, A. & Vijverberg, C. H. T. (1982). Urban Europe: A study of growth and decline. Urban Europe, 1 Oxford/New York/Toronto/Sydney/Paris/Frankfurt am Main.
- Volkman, L. (2019). Sportverein 4.0 – Eine Potenzialanalyse der digitalen Transformation für den Breitensport. In G. Nowak (Hrsg.): Angewandte Sportökonomik des 21. Jahrhunderts - Wesentliche Aspekte des Sportmanagements aus Expertensicht (S. 241–262). Springer Gabler.